

**DIE NEUPLATONISCHE EXEGESE
VON PHAIDON 69E–72D**

FILIP KARFÍK

Über das erste Argument für die Unsterblichkeit der Seele aus Platons *Phaidon* 69e–72d gab es in der Antike eine lebhafte Debatte. Das ganze Spektrum unterschiedlicher Bewertungen, von vernichtender Kritik über die Anerkennung seiner begrenzten Tragweite bis zu Vervollkommnungsversuchen, wurde durchgespielt. Auch die meisten in der modernen Literatur diskutierten Probleme und Lösungsversuche wurden bereits in der Antike herausgestellt und erwogen. Die Diskussion über das Argument wurde insbesondere durch Aristoteles' Behandlung unterschiedlicher Bedeutungen der Gegensätze (*Cat.* 10–11) sowie durch Stratons Einwände gegen das Argument (Fr. 122 Wehrli) gefördert. Die peripatetische Kritik forderte besonders die späteren Platoniker, da sie der Seelenwanderungslehre anhängen, heraus, Platons Argument zu verteidigen. Zeugnisse über die ältere Kritik und Exegese sind uns vor allem durch die *Phaidon*-Kommentare des Damaskios (in zwei Fassungen) und des Olympiodoros bekannt (ediert von Westerink 1976 und 1977, weiter nur als *Dam. I*, *Dam. II* und *Ol.* zitiert). Diese Kommentare beziehen sich auf den verlorenen *Phaidon*-Kommentar des Proklos, der seinerseits aus der *Phaidon*-Vorlesung seines Lehrers Syrian schöpfte (vgl. Westerink 1976: 16–18; Hoffmann 1994: 581). Der große *Phaidon*-Kommentar des Damaskios enthält eine selbständige Abhandlung über das Argument aus den Gegensätzen, in der sich Damaskios mit der Interpretation Syrians auseinandersetzt und die den Höhepunkt der antiken Debatte markiert (*Dam. I* 176–252).

In diesem Aufsatz möchte ich im Anschluss an die Analyse des Argumentes aus den Gegensätzen in Karfík 2011 einige in der antiken Debatte diskutierte Themen präsentieren, die auch für die moderne Debatte über den Aufbau, die Tragweite und die Stichhaltigkeit dieses Argumentes relevant sind (zu dieser Debatte vgl. Gallop 1975, Barnes 1978, Gallop 1982, Greco 1996, Frede 1999, Ebert 2004: 169–198, Karfík 2004: 52–85). Dabei benutze ich folgende Bezeichnungen der einzelnen im Rahmen des Argumentes verwendeten Thesen. Das „Prinzip der Gegensätze“ bezeichnet die in *Phd.* 70d7–71a11 aufgestellte These, dass Gegensätzliches immer nur aus Gegensätzlichem entsteht. Das „Prinzip der Reziprozität“ bezeichnet die in *Phd.* 71a12–b11 formulierte These, dass es zwischen gegensätzlichen Zuständen immer zwei Werdeprozesse gibt, nämlich von einem gegensätzlichen Zustand zum anderen und von diesem zurück zum ersteren. Das „Kreislauf-Argument“ bezeichnet die in *Phd.* 72a11–d5 vorgebrachte These, dass gegenläufige Werdeprozesse, bei denen Gegenstände gegensätzliche Eigenschaften erlangen, einander gleichsam im Kreis unaufhörlich ablösen.

1. *Das Beweisziel.* In der Diskussion über das Beweisziel (σκοπός) des Argumentes hat Jamblich den Standpunkt vertreten, dass das erste Argument, wie jedes der im *Phaidon* präsentierten Argumente (Ol. 10, 1, 13–14; 11, 2, 1–2), die volle Unsterblichkeit der Seele (παντελή τὴν ψυχῆς ἀθανασίαν) beweise, und hat dementsprechend versucht, das Argument zu vervollkommen (Dam. I 207, 4–5). Demgegenüber hat Syrian das Beweisziel auf ein Fortbestehen der Seele im Hades eingeschränkt, das zeitlich nicht qualifiziert ist:

Der Beweisziel (σκοπός) des ersten Argumentes ist nicht zu zeigen, dass die Seele unsterblich ist. Dies leuchtet aus Kebes' Einführung [*Phd.* 69e6–70b4] und Sokrates' Definition des Problems [*Phd.* 70c4–5] wie auch aus Sokrates' Konklusion [*Phd.* 72d6–e2] und seiner Ankündigung des Unsterblichkeitsbeweises am Ende des vierten Problems [*Phd.* 95b8–e3] ein. Hier aber untersucht er nur, ob die Seele im Hades noch einen Bestand hat (ἐπιδιαμένει), wobei noch nicht gezeigt wird, ob für eine kurze Zeit oder für irgend eine lange Zeit oder für immer. Dasselbe leuchtet auch aus der Einteilung der einzelnen Untersuchungen ein, die wohl deutlicher in folgender Weise geordnet wären: ob die Seele untrennbar ist, wie eine Harmonie, oder abtrennbar, wie die Luft vom Balg, ob sie noch eine lange Zeit Bestand hat oder ob sie durchaus unsterblich ist. (Dam. I 183; vgl. 181)

Vom Gesichtspunkt der Frage nach der Unsterblichkeit der Seele beweist also das Argument nur die Möglichkeit (τὸ ἐνδεχόμενον), nicht die Notwendigkeit (Dam. I 182; vgl. 207, 12; 220; 242, 10). Außerdem bezieht es sich nach Syrian nicht auf alles, das Werdeprozessen unterliegt, sondern lediglich auf menschliche Seelen (Dam. I 207, 16; vgl. 199).

Damaskios wirft Syrian vor, dass er den σκοπός zwar richtig bestimme, in seiner Interpretation aber das Argument trotzdem so auffasse, als beweise es nicht die Möglichkeit, sondern die Notwendigkeit der Unsterblichkeit der Seele (Dam. I 207, 13–14; 216; vgl. 220). Dabei liegt der Unterschied zwischen Syrian und Damaskios darin, dass in Syrians Deutung das Argument für die Existenz der Seele die gleiche Dauer wie für die Existenz der Welt beansprucht, sodass die Seele zusammen mit der Welt notwendig allzeitlich (ἀίδιος) ist (Dam. I 216). Damaskios entwickelt dagegen eine Interpretation, in der das Argument sowohl das Nicht-Sein der Seele vor ihrer ersten Geburt, d. h. einen Anfang ihrer Existenz in der Zeit, als auch ihr Nicht-Sein nach mehr als einer Wiedergeburt als möglich zulässt (Dam. I 242, 1–16). Einen Beweis der notwendigen Präexistenz der Seele bringt nach Damaskios erst das Anamnesis-Argument (Dam. I 242, 16–18), einen Beweis der vollkommenen Unsterblichkeit der Seele erst das letzte Argument (Dam. I 183).

Zugleich will Damaskios in seiner Kritik an Syrian die Einschränkung der Gültigkeit des Arguments auf die menschlichen, d. h. rationalen Seelen, aufheben und zeigen, dass es sich – immer als Beweis der Möglichkeit, nicht der Notwendigkeit – auf all diejenigen Werdeprozesse bezieht, bei denen ein Wechsel gegensätzlicher Akzidenzien an einer Substanz vorkommt, sei dies eine rationale oder eine irrationale Seele, ein pneumatischer oder ein aus irdischen Elementen bestehender Körper (Dam. I 239; 250).

2. *Der logische Aufbau.* Damaskios zitiert Syrians Analyse des logischen Aufbaus des Argumentes:

Das logische Prozedere ist wie folgt: Wenn das Lebende und das Gestorbene auseinander entstehen, sind unsere Seelen im Hades. Das Antezedent ist wahr. Also ist auch das Kon-

sequent wahr. Der Beweis der zusätzlichen Annahme (τῆς προσλήψεως¹) erfolgt in kategorischer Form:

Die Gegensätze entstehen auseinander.

Das Lebende und das Gestorbene sind Gegensätze.

Das Lebende und das Gestorbene entstehen auseinander.

Über die zweite Prämisse stimmt man aufgrund des Zugestandenen sowie aufgrund der Definition des Todes überein. (...) Die erste Prämisse begründet Sokrates auf dreierlei Weise: durch die Induktion (...) [*Phd.* 70d7–71a11], durch das Argument aus den Werdeprozessen (...) [*Phd.* 71a12–72a10] und drittens durch das Argument aus dem Werden, welches immer zyklisch ausgehend von den Gegensätzen erfolgt (...) [*Phd.* 72a11–d5]. (Dam. I 184–185)

Es gilt zu bemerken, dass Syrian das Prinzip der Reziprozität und das Kreislauf-Argument zur Begründung des Prinzips der Gegensätze heranzieht. Das Kreislauf-Argument versteht er dabei so, dass es die Aufrechterhaltung der Genesis und somit das unendliche Fortbestehen der Welt voraussetzt (Dam I. 186, 5–7). Damaskios hat also Recht, wenn er Syrian vorwirft, dass dieser das erste Argument nicht die Möglichkeit, sondern die Notwendigkeit der Unsterblichkeit der Seele beweisen lässt. In seiner eigenen Interpretation, die das Entstehen und Zugrundegehen der Seelen in der Zeit als Möglichkeit zulässt, muss Damaskios dagegen die Beweiskraft des Antapodosis-Arguments schwächen (vgl. Dam. I 229–230).

3. *Das Problem der „Mitte“ bei den konträren Gegensätzen.* Auch die Frage, ob das Prinzip der Gegensätze sowie das nachfolgende Prinzip der Reziprozität auf Gegensatzpaare, die eine Mitte haben (schön/hässlich, gerecht/ungerecht u. ä., *Phd.* 70e2–4), applizierbar ist, war Gegenstand der Diskussion. Es wurden unterschiedliche Strategien entwickelt:

- a) Man hat die Gültigkeit des Arguments nur auf die Gegensätze ohne Mitte (ἄμεσα ἐναντία) eingeschränkt unter dem Hinweis darauf, dass es nur in diesen Fällen lediglich zwei Werdeprozesse zwischen den beiden Gegensätzen gibt (Alkinoos, *Didask.* XXV 177, 36–37; Dam. I 192).
- b) Man hat bestritten, dass es Gegensätze ohne Mitte gibt. Olympiodoros entwickelt diesbezüglich folgendes Argument, das er wahrscheinlich aus Proklos schöpft (vgl. Westerink 1976: 147, ad 4–11; 1977: 116–117 ad 192):

Von da aus kannst du den Schluss ziehen, dass nach Platon alle Gegensätze eine Mitte haben (πάντα τὰ ἐναντία ἔμμεσα). Denn warum hätten sie nicht nur eine Mitte, sondern unendlich viele mittlere Termini (ἄπειρα ... τὰ μέσα)? Denn ist die Natur einmal hervorgegangen und bewegt, kann sie in jedem beliebigen Teil der Bewegung stehenbleiben. Und wenn die Bewegung aufgrund der Definition des Kontinuierlichen unendlich teilbar ist, werden auch die mittleren Termini zwischen den Gegensätzen unendlich zahlreich sein. Warum

¹ Die πρόσληψις ist hier eine zusätzliche Annahme der hypothetischen Beweisführung, aus der auf das Demonstrandum geschlossen wird. Das Demonstrandum ist die These, dass unsere Seelen im Hades sind. Die zusätzliche Annahme ist die These, dass das Lebende und das Gestorbene auseinander entstehen. Diese wird ihrerseits durch einen kategorischen Syllogismus bewiesen. Zur Bedeutung von πρόσληψις vgl. Alexander von Aphrodisias, *In An. pr.* 368, 30 (προσλαμβάνόμενον) und 390, 1 (πρόσληψις) Wallies.

aber sagen wir dann, dass es nur zwei und nicht unendliche Übergänge gibt?² (Ol. 10, 10, 4–9; vgl. Dam. I 192, 3–4)

Dieselbe Auffassung vertritt Olympiodoros wie andere späten Platoniker auch sonst:

Was aber dies betrifft, lieber Aristoteles, wenn alles ein Erstes, ein Mittleres und ein Letztes hat, gibt es keinen Gegensatz ohne Mitte (ἄμεσον ἐναντίον), wie du behauptest. Richtig hat nämlich Platon gesagt, dass alles eine Mitte hat (πάντα ἕμμεσα εἶναι). Denn bei dem Geraden und Ungeraden ist das Ungerade-Gerade das Mittlere und zwischen Krankheit und Gesundheit gibt es einen neutralen Zustand, damit es im Universum keinen abrupten Umschlag (ἀθρόα μεταβολή) gibt.“ (In *meteor.* 242, 26–31 Stuve; vgl. Elias, In *Cat.* 181, 10–32 Busse; Ammonios, In *De int.* 92, 10–11 Busse)

- c) Man hat argumentiert, dass nach Aristoteles' *Physik* V 1, 224b30–35 dort, wo ein gegensätzlicher Zustand aus einem mittleren Zustand entsteht, der mittlere Zustand als ein Gegensatz aufzufassen ist:

Selbst wenn es Gegensätze mit einer Mitte gibt (ἕμμεσα), gibt es zwei Werdeprozesse zwischen den Gegensätzen, seien sie nun absolut oder wie auch immer genommen. Denn auch das Mittlere ist in gewissem Sinne ein Gegensatz (καὶ γὰρ τὸ μέσον πῆ ἐναντίον), wie selbst Aristoteles sagt. (Dam I 192, 4–5; vgl. Ol. 10, 10, 9–10)

4. *Die Grundtermini nach Syrian.* Syrian bietet folgende Definitionen der Termini 'das Lebende', 'das Gestorbene', 'die Gegenstände' und 'auseinander', die im Argument verwendet werden:

Von den Definitionen, denen man sich bedient, hat 'das Lebende' (τὸ ζῶν) drei Bedeutungen: (1) das, was ist das Leben, (2) das, was am anwesenden, aber abtrennbaren Leben teilnimmt oder (3) das, was am untrennbaren Leben teilnimmt. Von diesen Bedeutungen ist hier die mittlere gemeint. Denn die erste hat keinen Gegensatz und die dritte ist untrennbar. 'Das Gestorbene' (τὸ τεθνηκός) hat zwei Bedeutungen: (A) das von dem abtrennbaren Leben Getrennte oder (B) das von dem erloschenen untrennbaren Leben Getrennte. Gemeint ist die erste Bedeutung. Denn das Substrat ist die getrennte Seele.“ (Dam. I 187–188)

Syrian baut also seine Interpretation auf der Bedeutung des Lebens (2) als einer akzidentellen Eigenschaft gegenüber den Bedeutungen des Lebens (1) als einer an sich seienden Form und (3) als einer substanziellen Eigenschaft. Dadurch grenzt er die Bedeutung von 'lebend' im ersten Beweis gegenüber der Bedeutung von 'lebend' im letzten Beweis ab, wo vom Leben sowohl im Sinne einer an sich seiender Form (1) als auch im Sinne einer substanziellen Eigenschaft (3) gesprochen wird. Geht man von der Bedeutung von 'lebend' (2) als einer akzidenteller Eigenschaft aus, kann das Gestorbensein die Bedeutung (A) des Getrenntseins von dieser Eigenschaft haben. Eine von dieser Eigenschaft getrennte Seele heißt dann 'gestorben'. Dies meint nicht, dass sie vom Leben im Sinne (3) einer substanzieller Eigenschaft getrennt wäre, indem diese erlösche (B).

Anschließend definiert Syrian die Bedeutungen von zwei weiteren Grundtermini:

² Westerink (1976: 147, Anm. ad loc.) weist darauf hin, dass der Beweis der unendlichen Anzahl von mittleren Termini restlos auf Aristoteles' *Physik* basiert: (i) Die Natur ist das Prinzip von Bewegung und Stillstand (*Phys.* III 1, 200b12–13); (ii) jede qualitative Veränderung ist eine Bewegung zwischen den Gegensätzen (*Phys.* I 5, 205a6–7); (iii) jede Veränderung findet in einem Kontinuum statt (*Phys.* VI 5, 235b24–25); das Kontinuum ist unendlich teilbar (*Phys.* I 2, 185b10–11).

‘Die Gegensätze’ (τὰ ἐναντία) haben zwei Bedeutungen: (a) das Partizipierte (τὰ μετεχόμενα), (b) das Partizipierende (τὰ μετέχοντα). Das letztere ist hier gemeint, wie uns Sokrates selbst später belehrt [103a11–c2].

Das ‘auseinander’ (ἐξ ἀλλήλων) hat zwei Bedeutungen: (I) In Bezug auf partizipierte Dinge überhaupt (a). Diese sind jedoch im eigentlichen Sinne ‘nacheinander’. (II) In Bezug auf partizipierende Dinge (b). Denn von diesen bleibt etwas bestehen (μένει τι). Deshalb bezieht sich das ‘auseinander’ in eigentlichem Sinne auf diese Dinge. Sie haben ihrerseits drei Bedeutungen: (i) Falls es ein einziges Substrat gibt, z. B. derselbe warme und kalte Körper. Falls es zwei Substrate gibt, z. B. Dinge, die zusammen- und auseinandertreten, gibt es zwei Bedeutungen: (ii) wenn beide Substrate erhalten bleiben, und (iii) wenn nur das stärkere Substrat erhalten bleibt, z. B. bei Balg und Luft, denn von diesen bleibt (μένει) der Balg, der eine andere Luft aufnehmen kann, die Luft aber wird zerstreut (διασκέδασται). Die dritte Bedeutung (iii) ist gemeint, denn die Seele ist stärker als der Körper und hält den zerfließenden Körper zusammen. (Dam. 189–190)

Die etwas umständliche Erklärung der Bedeutung des Wortes ‘auseinander’ enthüllt die Auffassung des Zyklus von Leben und Tod, die Syrian in Platons Argument erblickt. Das Leben in der oben definierten Bedeutung (2) besteht in der Zusammensetzung (συγκεκρίσθαι) von Seele und Körper als zwei Substanzen. Der Tod ist ihre Trennung (διακεκρίσθαι, Dam. I 185, 2–4). Solange beide Substanzen verbunden sind, ist beiden das ‘abtrennbare’ Leben ‘anwesend’, das eben in ihrer gemeinsamen Verbindung besteht. Wenn sie auseinandertreten, werden beide von diesem ‘abtrennbaren’ Leben getrennt und im oben definierten Sinne (A) ‘gestorben’. Während jedoch die Seele diese Trennung überdauert (σῴζεται, μένει, ἐπιδιαμένει), löst sich der Körper in der Abwesenheit der Seele auf. Die Seele behält im Gestorbensein ihre Identität, der Körper nicht. Beim Wiederaufleben als Entstehung eines aus Seele und Körper zusammengesetzten Menschen ist es deshalb zwar die numerisch identische Seele, die wieder ‘lebend’ wird, der mit ihr verbundene Körper ist jedoch ein anderer und ist mit dem einstigen lediglich der Art nach identisch (Dam. I 201).

5. *Damaskios’ Kritik an Syrian.* Damaskios kritisiert Syrians Deutung, indem er hervorhebt, dass der von Platon gemeinte Prozess der Entstehung der Gegensätze auseinander nicht zwei, sondern eine einzige, numerisch identische Substanz betreffe, d. h. den Fall (i) in Syrians Liste der Bedeutungen des Ausdrucks ‘auseinander’ (Dam. I 214; 235). Diese Substanz ist die Seele, an der sich die akzidentellen Eigenschaften lebend/gestorben im Sinne von ‘verbunden mit dem Körper’ und ‘getrennt vom Körper’ einander ablösen (Dam. I 232, 12–14; so bereits bei Alkinoos, *Didask.* XXV 36–40). Die Beweisstrategie besteht nach Damaskios darin zu zeigen, dass der Wechsel gegensätzlicher Zustände an einer Substanz normalerweise mehr als einmal stattfindet:

Jede Substanz ist dauerhafter und stärker als ihre Akzidenzien, ich meine solche, die auftreten und verschwinden. Denn solche Akzidenzien haben ihr Sein überhaupt nur in der Substanz und sind deshalb von Natur aus schwächer als diese. Deswegen bleibt die Substanz, während die Akzidenzien wechseln.

Jede Substanz, die wechselnde Gegensätze annimmt, ist numerisch identisch, während die auftretenden und verschwindenden Gegensätze nicht numerisch eins sind. Denn diese können nicht getrennt von dem existieren, worin sie sind (...).

Das, was im Substrat ist, existiert und existiert-nicht nur einmal (...). Dagegen die Substrate und die Substanzen bleiben numerisch identisch: die immerzeitlichen immer, die

dauerhafteren über mehrere Male, die am wenigsten dauerhaften, die auch die schwächsten unter den Substanzen sind, überdauern zweimal oder dreimal den Zyklus der spezifisch identischen Akzidenzien, welche an ihnen normalerweise naturgemäß auftreten, denn sie sind stärker als das, dessen Sein in ihnen ist. (Dam. I 225, 1–227, 8)

Die Seele ist also eine Substanz, die von Natur aus so beschaffen ist, dass sie sich naturgemäß mit dem Körper verbinden und von diesem wiederum trennen kann. Das Verbundensein mit dem Körper und das Getrenntsein von ihm sind gegensätzliche Akzidenzien der Seele. Damaskios rechnet damit, dass die Substantialität, die Unkörperlichkeit und die Abtrennbarkeit der Seele zu den Voraussetzungen des Argumentes zählen (Dam. I 221–223). Das Argument wolle nach ihm lediglich zeigen, dass die Seele, die sich vom Körper trennt, auch den gegenläufigen Prozess einer Verbindung mit dem Körper vollziehen *könne*, und zwar in der Regel mehr als einmal. Somit sei die zu beweisende Konklusion des Argumentes „die Möglichkeit und die ‘Wahrscheinlichkeit’ (ἐνδεχόμενον καὶ εἰκός’ [70b7]), denn in den meisten Fällen (ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον) überdauern die Substanzen naturgemäß den mehrmaligen Zyklus ihrer Zustände“ (Dam. I 232, 14–16).

Wie in Syrians Deutung wird also auch nach Damaskios die eigentliche Beweisarbeit für die These der Seelenwanderung geleistet. In Damaskios’ Interpretation ist allerdings das Argumentationsverfahren nicht nur in dem Sinne ‘hypothetisch’, dass es die Substantialität und die Abtrennbarkeit der Seele voraussetzt (also das eigentliche Demonstrandum des ganzen Argumentes: dass die Seele im Hades ist; vgl. Karfik 2011: 47–48), sondern auch lediglich dazu bestimmt, die Möglichkeit bzw. Wahrscheinlichkeit, nicht die Notwendigkeit der zusätzlichen Annahme der Seelenwanderung zu beweisen. Erst weitere Annahmen wie der immerwährende Charakter des Werdens (ohne Anfang und Ende) und die begrenzte Anzahl der Seelen erhärten das Argument zu einem notwendigen Schluss auf die Unsterblichkeit der Seele (Dam. I 229–230). Dies sei allerdings nicht der σκοπός des ersten Argumentes, sondern die Beweisaufgabe der folgenden Argumente. Erst nach der Drucklegung dieses Aufsatzes konnte ich von S. R. Ph. Gertz, *Death and Immortality in Late Platonism*, Leiden: Brill 2011 Kenntnis nehmen, dessen drittes Kapitel eine eingehende Analyse der hier besprochenen spätplatonischen Deutungen von *Phaidon* 69e–72d bietet.

REFERENZEN

- Barnes, J., 1978. Critical notice on David Gallop, trans., Plato: *Phaedo*. Clarendon Plato Series Oxford 1975. *Canadian Journal of Philosophy* 8, 397–419.
- Ebert, Th., 2004. *Platon: Phaidon. Übersetzung und Kommentar*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- Frede, D., 1999. *Platons ‚Phaidon‘. Der Traum von der Unsterblichkeit der Seele*. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Gallop, D., 1975. *Plato: Phaedo. Translated with Notes*. Oxford, Clarendon Press.
- Gallop, D., 1982. Plato’s ‘Cyclical Argument’ Recycled. *Phronesis* 27, 207–222.
- Greco, A., 1996. Plato’s Cyclical Argument for the Immortality of the Soul. *Archiv für Geschichte der Philosophie* 78, 225–252.
- Hoffmann, Ph., 1994. Damascius. In: R. Goulet (ed.), *Dictionnaire des philosophes antiques, vol. II*. Paris, CNRS Éditions, 541–593.

- Karfik, F., 2004. *Die Beseelung des Kosmos. Untersuchungen zur Kosmologie, Seelenlehre und Theologie in Platons Phaidon und Timaios*. München/Leipzig, Saur.
- Karfik, F., 2011. Das Argument aus den Gegensätzen (69e–72d). In: J. Müller (ed.), *Platon: Phaidon* [Klassiker Auslegen, Bd. 44]. Berlin, Akademie Verlag, 47–62.
- Westerink, L. G., 1976. *The Greek Commentaries on Plato's Phaedo. Volume I: Olympiodorus* [Verhandelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Afd. Letterkunde, Nieuwe Reeks, deel 92]. Amsterdam/Oxford/New York, North-Holland Publishing Company.
- Westerink, L. G., 1977. *The Greek Commentaries on Plato's Phaedo. Volume II: Damascius* [Verhandelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Afd. Letterkunde, Nieuwe Reeks, deel 93]. Amsterdam/Oxford/New York, North-Holland Publishing Company.

THE NEOPLATONIC EXEGESIS OF THE *PHAEDO* 69E–72D

Summary

The paper analyses the interpretations of the first argument for the immortality of the soul in Plato's *Phaedo* proposed by the Neoplatonists Syrianus, Proclus, Damascius and Olympiodorus as preserved in the commentaries on the *Phaedo* by Damascius and by Olympiodorus. The author focuses on the following topics: the definition of the aim of the argument, the analysis of its logical structure, the problem of the middle between contraries, the meaning of key terms of the argument according to Syrianus, Damascius criticism of Syrianus and his own interpretation.

NOVOPLATÓNSKÁ EXESESE *FAIDÓNA* 69E–72D

Shrnutí

Článek rozebírá výklady prvního důkazu nesmrtnosti duše z Platónova *Faidóna*, jež podali novoplatonikové Syrianos, Proklos, Damaskios a Olympiodoros a jež jsou dochovány v Damaskiových a Olympiodorových komentářích k *Faidónu*. Autor se soustředí na následující témata: definice cíle argumentu, analýza jeho logické výstavby, problém středu mezi protiklady, význam klíčových termínů argumentu podle Syriana, Damaskiova kritika Syriana a jeho vlastní výklad argumentu.